

Einleitung

Vor 70 Jahren, am 7. November 1938, erschoss der Jude Herschel Grünspan in Paris den deutschen Legationssekretär Ernst vom Rath. Einen Tag später, am 8. November, erschien im *Völkischen Beobachter*, dem Zentralorgan der NSDAP, ein Leitartikel, in dem es hieß:

»Es ist klar, dass das deutsche Volk aus dieser neuen Tat seine Folgerungen ziehen wird. Es ist ein unmöglicher Zustand, dass in unseren Grenzen Hunderttausende von Juden noch ganze Ladenstraßen beherrschen, Vergnügungsstätten bevölkern und als ›ausländische‹ Hausbesitzer das Geld deutscher Mieter einstecken, während ihre Rassegenossen draußen zum Krieg gegen Deutschland auffordern und deutsche Beamte niederschießen. [...] Die Schüsse in der Deutschen Botschaft in Paris werden nicht nur den Beginn einer neuen deutschen Haltung in der Judenfrage bedeuten, sondern hoffentlich auch ein Signal für diejenigen Ausländer sein, die bisher nicht erkannten, dass zwischen der Verständigung der Völker letzten Endes nur der internationale Jude steht.«¹

Die Parteileitung nutzte das Attentat als Vorwand, um die bereits seit 1933 begonnene gesellschaftliche Ausgrenzung der Juden zu Ende zu führen und durch brutale Willkür zu zeigen, dass Juden in Deutschland keinerlei Rechte mehr besaßen. Die Brandstiftungen, Plünderungen und Morde am 9. November 1938 waren von Propagandaminister Joseph Goebbels angeordnet und von Parteimitgliedern durchgeführt worden. Diese reichsweite Welle der Gewalt bedeutete den Übergang von der Diskriminierung der deutschen Juden hin zur systematischen Vernichtung. Anlässlich dieses Jahrestages widmen wir unser Jahrbuch 2008 dem Schwerpunktthema »Entrechtung und Enteignung«.

Der israelische Kulturwissenschaftler Aviv Livnat beschäftigt sich damit, wie die Gewalttaten in jener Nacht und den Tagen um den 9. November 1938 Eingang in die Bildende Kunst, d. h. in Malerei, Grafik, Fotografie, Architektur sowie Bildhauerei, fanden und wie jüdische, aber auch nicht-jüdische Künstler die Verbrechen verarbeiten und darstellen.

1 Wolfgang Diewerges, Die Verbrecher, in: *Völkischer Beobachter* vom 8. November 1938, zit. nach: Wolfgang Benz, *Die Juden in Deutschland 1933–1945*, Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft, München 1993, S. 505 f.

Schon kurz nach der so genannten Machtergreifung wurden Juden genötigt, ihre Wirtschaftsunternehmen an »arische« Eigentümer zu übertragen. Dieser Phase der »freiwilligen« Verkäufe folgte ab 1938 die erzwungene »Arisierung«, die staatliche Ausplünderung per Gesetz. Mit dem Beginn der Deportationen übernahmen die Finanzbehörden die Verwertung der letzten Habseligkeiten der Todgeweihten und spülten damit nochmals Millionen in die Kassen des nationalsozialistischen Staates. Jim G. Tobias hat die Rolle der Nürnberger Steuerverwaltung bei diesem unvergleichlichen fiskalischen Raubzug untersucht – und stieß dabei auf einige Hindernisse.

Zuerst wurden sie als Helden der Sportplätze gefeiert, nach 1933 nützte ihnen dieser Kultstatus nichts mehr. Die Rede ist von jüdischen Spitzenfußballern und Nationalspielern wie Julius Hirsch, der mit dem Karlsruher Fußball Verein und der Spielvereinigung Fürth Deutscher Meister wurde. Auch diese Sportler wurden von den Nationalsozialisten verfolgt und ermordet – und erst in jüngster Zeit erinnert man sich wieder an sie, wie Lorenz Peiffer ausführt.

In offiziellen Unternehmensschriften wird stets betont, dass sich Gustav Schickedanz, der Gründer des Versandhauses »Quelle«, nicht an jüdischen Immobilien oder Betrieben bereichert hätte. Tatsache ist jedoch, dass der NSDAP-Stadtrat schon kurz nach der »Machtergreifung« mit Hilfe der Gauleitung massiven Druck auf lukrative jüdische Betriebe ausübte, an ihn zu verkaufen. Peter Zinke hat die Rolle von Gustav Schickedanz bei solchen »Arisierungen« untersucht; immerhin stammte der weitaus größte Teil von Schickedanz' Eigentum im Jahr 1945 von jüdischen Unternehmern.

Die Zeitung *Der Stürmer* war sicher das übelste antisemitische Hetzblatt in Nazi-Deutschland. Sein Herausgeber Julius Streicher wurde deshalb bei den Hauptkriegsverbrecherprozessen in Nürnberg gehängt. Dass dieses Blatt neben dem Redaktionsbüro in der »Stadt der Reichsparteitage« auch eine Dependence in Berlin unterhielt, ist wenig bekannt. Christoph Kreuzmüller und Elisabeth Weber untersuchen die Rolle des *Stürmer* auf dem Berliner Zeitungsmarkt und seine Bedeutung bei der Vernichtung jüdischer Firmen in der Hauptstadt.

Die seit dem 17. Jahrhundert bestehende jüdische Landgemeinde in Memmelsdorf zählte 1933 nur noch 25 Mitglieder. Als letzte Juden verließen 1939 ihr Vorstand Louis Lauchheimer und seine Frau Hulda den unterfränkischen Ort, nachdem sie Synagoge und Schulgebäude verkauft hatten. Heike Tagsold hat das »Verschwinden« der jüdischen Gemeinde und die letzten Lebensjahre des Ehepaars Lauchheimer nachgezeichnet. Louis starb 1940 in Nürnberg, seine Frau Hulda wurde 1941 in das Ghetto von Riga deportiert.

Die von ihren Gegnern als »Blutgeld« bezeichneten deutschen Entschädigungszahlungen waren beim Aufbau Israels von erheblichem wirtschaftlichen Nutzen. Doch wie geht der jüdische Staat heute mit den ökonomisch oft schlecht gestellten Holocaust-Überlebenden um? Andrea Livnat dokumentiert die emotionale Debatte, die seit Jahren zu diesem Thema in Israel geführt wird und spart hierbei auch nicht die heikle Frage der Rückgabe von vermeintlich besitzlosen Raubgütern aus.

Neben unserem Schwerpunktthema enthält der Band weitere Texte, die sich mit jüdischer Emigration beziehungsweise dem politischen Lebensweg eines weltbekannten deutsch-jüdischen Emigranten beschäftigen.

Vor allem Juden aus Osteuropa siedelten sich Anfang des vorigen Jahrhunderts in Südafrika an. Hier fanden später auch viele mitteleuropäische Juden Zuflucht vor Hitler, darunter die in Fürth geborene Ruth Weiss. Die prominente Journalistin und Schriftstellerin wirft ein Schlaglicht darauf, wie sich die jüdische Gemeinschaft in Südafrika zu dem rassistischen System der Apartheid verhielt und kommt hierbei zu interessanten Ergebnissen.

Mehrere tausend Überlebende des Holocaust, unter ihnen viele Kinder und Jugendliche, fanden nach der Befreiung der Konzentrationslager 1945 eine erste Aufnahme in Schweden. Dort erholten sie sich in Internatsschulen und Waisenhäusern, die von jüdischen Hilfsorganisationen und der schwedischen Regierung finanziert wurden. Am Beispiel von drei Kinderheimen in Stockholm zeichnet Tatjana Knoll das Alltagsleben der an Leib und Seele verletzten Jungen und Mädchen nach. Dabei stützt sie sich auf bislang unbekannte Dokumente aus schwedischen und amerikanischen Archiven.

Der Friedensnobelpreisträger und ehemalige US-Außenminister Henry Kissinger ist keine unumstrittene Person. In seiner Geburtsstadt Fürth wird ihm, der 1938 mit seiner Familie vor dem antisemitischen Terror der Nationalsozialisten fliehen musste, kritiklos gehuldigt. Anderswo ermittelt die Justiz gegen ihn wegen verschiedener Delikte. In der 2006 von der britischen BBC ausgestrahlten TV-Dokumentation »The Trials of Henry Kissinger« wurde er vom *enfant terrible* des US-Journalismus, Christopher Hitchens, sogar als »Kriegsverbrecher« bezeichnet.² Grund dafür ist seine Rolle bei den blutigen US-Interventionen in Vietnam, Chile, Argentinien

2 »Henry Kissinger is a war criminal«, says firebrand journalist Christopher Hitchens. »He's a liar. And he's personally responsible for murder, for kidnapping, for torture.« Die TV-Dokumentation wurde am 3. April 2006 in der Reihe BBC-Four Documentaries ausgestrahlt. www.bbc.co.uk/bbcfour/documentaries/features/feature_kissinger.shtml/ (20. August 2008).

und Ost-Timor. Der Internationalismus- und Lateinamerika-Experte Josef Moe Hierlmeier beschreibt die Rolle des berühmten Politikers in diesen Konflikten vor dem Hintergrund seines politischen Selbstverständnisses.

Zum Abschluss stellt sich auch in diesem Jahrbuch wieder eine wissenschaftliche Institution vor: Die Germania Judaica in Köln, eine Spezialbibliothek mit den Hauptsammelgebieten Geschichte des deutschsprachigen Judentums vom 17. Jahrhundert bis heute, Antisemitismus, Zionismus und Israel sowie die Darstellung der Juden in der Literatur, wurde 1958 auf den Weg gebracht und besitzt mit etwa 90.000 Bänden die größte Sammlung auf diesem Gebiet in Europa. Die langjährige Geschäftsführerin Annette Haller beschreibt die Anfänge dieser einzigartigen Bibliothek, ihre von Höhen und Tiefen geprägte Geschichte und wagt eine hoffnungsvolle Prognose für die nächsten 50 Jahre.

Schließlich richtet sich der Dank der Herausgeber an unsere Kollegin Nicola Schlichting, die erneut mit Sachverstand und Umsicht die Texte lektorierte und korrigierte. Beim ANTOGO Verlag bedanken wir uns für die gewohnt gute Zusammenarbeit und die aufmerksame Betreuung in allen Phasen des Herstellungsprozesses. Last but not least danken wir allen Autoren für ihre interessanten und spannenden Texte. Obwohl wir mit unserem Periodikum den Kollegen weiterhin eine Möglichkeit zur Publikation bieten möchten, können wir auch in Zukunft nicht jedes eingesandte Manuskript abdrucken; wir freuen uns jedoch, welche zu bekommen. Das nächste Jahrbuch soll im Laufe des Jahres 2010 erscheinen.

Nürnberg, im September 2008
Jim G. Tobias / Peter Zinke